

Ringger Beat, geboren 1955, Sektion Zürich und Sektion Winterthur

Name, Vorname, Geburtsdatum, soziale Herkunft, familiäre Herkunft, Stadt/Region während der RML-Zeit, Bildungsweg. Herkunftsland/-region für die eingewanderten Mitglieder. Status zur Zeit des Beitritts zur RML: ledig, verheiratet, andere Form der Partnerschaft, Anzahl Kinder. Beruflicher Werdegang und heutige Situation.

Ringger Beat, 27.6.1955

Der Vater war Berufsschullehrer, die Mutter hat als Chefsekretärin gearbeitet. Beide haben ein abgeschlossenes Studium.

Wohnort zum Zeitpunkt des RML-Beitritts war die Stadt Zürich bis 1983, danach Stadt Winterthur bis 1987, danach Winterthur Land bis 1999, danach wieder Zürich bis 2012, heute Aarburg (bei Olten). Ledig in dauerhafter Partnerschaft, keine Kinder.

Nach der Matur Oberseminar (Ausbildung zum Grundschullehrer), 3 Jahre Tätigkeit als Primarlehrer, danach zwei Jahre Studium der Wirtschaftsgeschichte, Abbruch und Aufnahme einer zweijährigen informellen Ausbildung im Bereich Maschinenmechanik, danach zwei Jahre Betreuer in einer Behindertenwerkstatt. Anschliessend drei Jahre Studium Elektroingenieur HTL (Fachhochschule), danach 12 Jahre bei IBM Schweiz als Systems Engineer und Ausbildner, dann drei Jahre bei SMUV/GBI als Projektleiter „Gewerkschaftshaus“ (mündete in die Gründung der Unia), anschliessend ein Jahr Projektleiter //Syndikat (online-Gewerkschaft). Seit 2003 Zentralsekretär des VPOD (verantwortlich für den Gesundheitsbereich) und geschäftsleitender Sekretär des Denknetz. Seit 2015 teilpensioniert beim VPOD; Weiterarbeit als Denknetz-Geschäftsleiter.

VOR DEM BEITRITT ZUR RML

Berufliche Erfahrung, Mitgliedschaften/Aktivitäten in Gewerkschaften, NGO's, Parteien oder andern Vereinigungen/Bewegungen. Erstes aktivistisches Engagement. Dein aktivistischer Werdegang. Interesse für die Entwicklung in der Schweiz und/oder in der Welt.

Zum Zeitpunkt des Eintritts noch Gymnasiast in Zürich. Vorher Engagement in der Schülerorganisation (Präsident) und Aktivist des Maulwurf (der Jugendorganisation der RML). Beteiligt an einer der grössten Bewegungen an den Zürcher Mittelschulen: Es gelang uns, eine Ausstellung über die portugiesischen Kolonien – zunächst gegen den Widerstand des Rektorats – an der Kantonsschule Örlikon zeigen zu können.

Prägend für mein gewachsenes Interesse an Politik waren die 68er-Bewegung, u.a. auch die Themen, die die Alltagsgestaltung und die Lebensführung betrafen wie sexuelle Befreiung, neue Wohnformen, alternative Werte; die Befreiungsbewegungen in der „3. Welt“; der Putsch in Chile 1973; aber auch Umweltfragen.

Anlass und Gründe zu Deiner RML-Mitgliedschaft in welcher Sektion. Welches waren Deine Erwartungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene und was erwartetest Du von

Deinem eigenen Leben. Wichtigste Motive für Dein Engagement: bereits laufende gesellschaftliche Entwicklungen beschleunigen, Ungerechtigkeiten stoppen, Teilhabe an einer grundsätzlichen gesellschaftlichen Neugestaltung, eine bestimmte Gegebenheit/ein bestimmtes Problem.

Der kritische Marxismus, der in den politischen Debatten und Schulungen im Maulwurf eine zentrale Rolle spielte, hat mein Denken zunehmend geprägt, auch wenn ich mit Teilen des Vokabulars immer wieder mal Schwierigkeiten hatte, weil es aus einer andern Zeit stammte. Wichtig war dann der Putsch in Chile, der mich überzeugt hat, dass sich die Linke auf harte Konfrontationen vorbereiten muss und dass die bürgerliche Macht nur auf revolutionärem Weg überwunden werden kann. In starker Erinnerung ist mir auch eine Veranstaltung mit Krivine an der Uni Zürich, an der die enorme revolutionäre Energie spürbar war, die in der 68-Bewegung Ausdruck gefunden hatte. Schliesslich wollte ich auch an einer Bewegung beteiligt sein, die sich vorgenommen hatte, die Welt zu verändern.

Für meine persönliche Entwicklung wurde das politische Engagement im Rahmen der RML zunehmend prägend. Es bildete einen wichtigen Rahmen, um Herausforderungen zu bewältigen, und die Grundlage, um Selbstbewusstsein zu entwickeln und eine Orientierung als junger Erwachsener zu finden.

ALS RML-MITGLIED

Was zog Deine Aufmerksamkeit, Deinen Enthusiasmus, Deinen Willen zum Handeln besonders an, nachdem Du die ersten Erfahrungen als RML-Mitglied gemacht hast?

Mein Beitritt erfolgte 1973, eine Zeit, in der die 68er-Bewegungen schon stark zurückgebunden worden waren. 1974 war die Nelkenrevolution in Portugal, die zu neuen Hoffnungen Anlass gab, und in Griechenland kollabierte die Militärdiktatur. 1975 starb Franco. Doch der mit diesen Ereignissen verbundene Aufschwung der radikalen Linken flachte nach kurzer Zeit wieder ab und wurde fragmentiert. Es folgten eher bleierne Jahre bis 1980 (u.a. RAF und Deutscher Herbst).

Meine ersten Jahre in der RML waren also nach kurzer Zeit von einem Abschwung geprägt, zumal sich die Situation in der Schweiz alles andere als revolutionär präsentierte. Ich war herausgefordert, ein hohes politisches Engagement auch in schwierigen Umständen aufrecht zu erhalten. Das war nicht einfach, Zweifel am Wirkungspotential revolutionärer Politik beschäftigten mich immer wieder stark. Umgekehrt war ich aber auch davor „gefeit“, gleich übermorgen den Ausbruch des Sozialismus zu erwarten.

In welchen Gremien und Strukturen der RML warst Du aktiv? Beschreibe Deine Entwicklung innerhalb der RML, allfällige Wechsel der Sektion, der Aktionsfelder usw. – wenn möglich mit Daten.

Zunächst noch im Maulwurf, danach in der RML-Unigruppe und der Leitung der Sektion Zürich. Später in betrieblich-gewerkschaftlichen Gruppen. In meiner Zeit als Lehrer und noch drei Jahre darüber hinaus Engagement im VPOD (Sektion Lehrer, im Vorstand). 1983 zügelte ich (mit meiner damaligen Partnerin und einem weiteren Paar, alle in der RML) nach Winterthur und bemühte mich dort, eine junge und kleine Sektion mit aufzubauen. In den letzten Jahren der SAP (ich vermute etwa seit 1979) war ich Mitglied des ZK.

1984 nahm ich für die „Sozialistische Alternative Winterthur“ (SAP und Sympis) als Kandidat an den Exekutivwahlen in der Stadt Winterthur teil. Bei der parallelen Wahl in die Legislative verpassten wir knapp einen Sitz relativ.

In welchen „breiten“ Strukturen und Organisationen warst Du hauptsächlich aktiv: Parlamente, Gewerkschaften, Frauenorganisationen, Migrationsorganisationen usw.?

Siehe oben

In welchen Bereichen hast Du Dich besonders engagiert: allgemeine Politik mit dem Schreiben von Artikeln und Flugblättern, in der internen Schulung, in der Jugend-, antimilitaristischen, Betriebs-, internationalen, Migrations-, praktischen Arbeit usw. und/oder als bezahlteR SekretärIn? Warst Du auf lokaler oder auch nationaler/internationaler Ebene aktiv?

Engagement auf vielen Ebenen (siehe oben). Ein wichtiges Interesse galt immer auch theoretischen Fragen, das u.a. in der Organisation eines neuen RML-Marxismus-Schulungskurses an der Uni Zürich Niederschlag fand.

1978 (oder 79?) habe ich am mehrmonatigen Ausbildungskurs am internationalen Institut der IV. Internationalen in Amsterdam teilgenommen.

Wie hast Du den Alltag eines AktivistIn, einer Aktivistin erlebt? Fühltest Du Dich von gewissen sozialen und/oder familialen Zusammenhängen abgeschnitten? Was wurde aus Deinen früheren Freizeitbeschäftigungen?

Klar: Das starke Engagement hat es verunmöglicht, anderen Interessen mit ähnlicher Intensität nachzugehen. Das war für mich jedoch kein prägendes Problem. Erfahrungen von Ausschluss oder Isolation wegen meiner politischen Überzeugungen spielten keine Rolle.

Die grösste Herausforderung war eigentlich immer dasselbe: Den beträchtlichen Spagat zwischen den revolutionären Zielen und dem realen Einfluss der RML/SAP auf das politische und gesellschaftliche Geschehen in der konservativen Schweiz auszuhalten.

Hattest Du Kontakt zu AktivistInnen anderer linker Organisationen (MaoistInnen, SozialistInnen, PdA, POCH, PSA usw. Wie beurteiltest Du die Politik der RML gegenüber diesen Organisationen?

Solche Kontakte waren ein ständiger Begleiter, zunächst v.a. zu Leuten des Revolutionären Aufbaus Zürich RAZ, dann zu Leuten aus der SP (z.B. via VPOD) und schliesslich in Winterthur v.a. zu den GenossInnen der POCH.

Eine der zentralen Fragen für die Linke war (und ist m.E. weiterhin) die Auseinandersetzung mit dem Stalinismus. Die klare antistalinistische Orientierung der RML/SAP war für mich eine unerlässliche Bedingung für mein Engagement. Dasselbe galt (und gilt) für die Auseinandersetzung mit jenen reformistischen Orientierungen, die sich von den herrschenden Verhältnissen vereinnahmen lassen und sich der Macht des Bürgertums unterwerfen. Wichtig war mir auch die hohe Bedeutung, die die RML/SAP den Eigenaktivitäten möglichst vieler Leute beigemessen hat: in Bewegungen, Streiks,

Gewerkschaften, Komitees, Räten etc.. Ich war und bin ein erklärter Gegner aller Formen von Erziehungssozialismus, in denen eine „Avantgarde“ die Massen zu „besseren Menschen“ erziehen soll. Avantgarde ja, aber im Sinne einer Politik, die die Räume für die Eigenaktivität der „Massen“ öffnet und nicht „die Massen“ ersetzt.

Gleichzeitig war (und ist) für mich das, was wir Einheitsfrontpolitik nannten, wichtig und angemessen. Damit ist gemeint, in jeder konkreten politischen Auseinandersetzung möglichst breite linke Bündnisse aufzubauen, mit denen die entsprechenden Ziele (z.B. einer AKW-Bewegung) gestärkt werden sollen – unabhängig von allfälligen Differenzen zwischen den potenziellen Bündnispartnern. Diese politische Orientierung hat die RML/SAP m.E. auch weitgehend vor einer Sektenpolitik bewahrt.

Schwierigkeiten schuf m.E. allerdings das Konzept, in Komitees, Basisgruppen oder Gewerkschaften als disziplinierte Fraktion aufzutreten und jede Sitzung vorzubespochen. Das hat die übrigen Mitglieder in diesen Organisationen regelmässig erheblich frustriert (weil eh alles schon vorgespurt war) und gemeinsame Lernprozesse oft unterbunden. Ein solches Fraktionsverhalten mag in vorrevolutionären Situationen gerechtfertigt sein – in gemächlicheren Zeiten hat es auf viele Leute abschreckend gewirkt. In ihren letzten Jahren hat sich die SAP dann auch auf breitere organisatorische Zusammenschlüsse hin orientiert. Auch das hielt ich für richtig. M.E. haben wir damit zu spät begonnen. Eine schweizweite Grünalternative Kraft, für die wir uns einsetzten, ist letztlich eher knapp gescheitert.

Wie beurteilst Du die Arbeitsbelastung (viele und lange Abend- und Wochenendsitzungen, Flugblattaktionen am frühen Morgen) und die finanziellen Beiträge an die Organisation?

Die Belastung hat den Ansprüchen und den Zielen entsprochen. Sie hat mir keine nennenswerten Probleme bereitet. Ich habe allerdings auch keine Kinder; die Lebensschwerpunkte verschieben sich ja ganz enorm, sobald man für eigene Kinder Verantwortung zu tragen hat.

Ich habe aber nicht wegen des politischen Engagements auf Kinder verzichtet – ich war ohnehin eher skeptisch, ob ich geeignet sei, für ‚eigene‘ Kinder Verantwortung zu tragen und bereit, ihnen genügend Lebenskraft zukommen zu lassen.

FEMINISMUS UND LEBENSWEISE

Wie hast Du den Aufstieg des Feminismus in der Gesellschaft erlebt? Hatte die entsprechende Veränderung der Verhaltensweisen Einfluss auf Deine Beziehung/Freundschaft? Hast Du eine Phase des persönlichen radikalen Umbruchs erlebt?

Der Feminismus war für mich von Anbeginn eine Selbstverständlichkeit angesichts der Jahrtausende der Unterdrückung der Frauen. Allerdings gibt es aus dieser Geschichte heraus auch einen realen, alltäglichen Kampf zwischen den Geschlechtern, der manchmal sehr schwierig zu entziffern war (und ist) und bei dem beide Seiten über ihre Kampfmittel verfügen. Es hat seine Zeit gebraucht, bis ich in der Lage war, diesen Geschlechterkampf als unvermeidlich anzuerkennen und mich nicht mehr an der Vorstellung einer Harmonie abzarbeiten, die zwischen Frauen und Männern erreichbar sein müsste, wenn wir unsere wechselseitigen Rollen nur genügend reflektierten.

Hast Du in einer Wohngemeinschaft und falls ja in welchem Typ WG gelebt? Habt Ihr da neue Lebensformen in der Beziehung und der Elternschaft ausprobieren wollen? Falls nicht, wie hast Du diese Entwicklungen neuer Lebensformen eingeschätzt?

Ich habe von 1974 bis 77 an der Brandschenkestrasse in Zürich in einer stadtbekanntem Gross-WG gelebt. Klar hatten wir den Anspruch, aus der Enge der bürgerlichen Kleinfamilie auszubrechen und kollektive und selbstverantwortete Lebensformen zu entwickeln. Das ist uns auch durchaus gelungen. Die Erfahrungen waren gemessen an meinen eigenen hohen Ansprüchen widersprüchlich (nicht aber im Vergleich zur konventionellen Familie): Hauptproblem für mich war, neben Beruf und politischem Engagement nicht genügend Zeit und Energie für die Beteiligung am WG-Leben aufbringen zu können. Auch in späteren Lebensphasen lebte ich wieder in grossen WGs, während 12 Jahren in der Nähe von Winterthur auf dem Land (diesmal mit Kindern).

Wie hast Du das Gender-Verhältnis in der RML eingeschätzt (Präsenz, Rolle und Einfluss der Frauen in den Leitungsorganen, Wortmeldungen und Zugang der Frauen zur Ausarbeitung der politischen Linie und zu den RML-Publikationen)?

Formell und prozedural hat in meiner Erinnerung die RML/SAP der Genderthematik ausreichend Platz eingeräumt. Dennoch waren die Männer in den Debatten und Entscheidungsfindungen oft dominant.

Wie hast Du das Engagement von einigen RML-Aktivistinnen in der Frauenbefreiungsbewegung (FBB/MLF) wahrgenommen, bei denen Männer ausgeschlossen worden sind?

Begrüssenswert. Die Frauen nahmen berechtigterweise in Anspruch, ihre politische und gesellschaftliche Artikulation in reinen Frauengruppen zu entwickeln. Umgekehrt können und müssen Männer für Fragen wie sexistische Sprache/Begriffe, abwertende Argumentationsweisen, dominantes Verhalten, ungleiche Aufteilung der Care-Aufgaben, unterschiedliche Voraussetzungen im Hinblick auf das Selbstvertrauen in öffentlichen Räumen etc. Sensibilität entwickeln, ohne dass dies das eigene Selbstvertrauen schmälern muss. Dazu gehört m.E. auch anzuerkennen, dass nicht alles in Harmonie verläuft und mensch sich manchmal auch „fetzen“ muss.

REVOLUTION, GEWALT, INTERNE DEMOKRATIE

Hast Du die RML als eine Organisation wahrgenommen, die sowohl nationale als auch internationale Strukturen und Zielsetzungen hat? Hatte die IV. Internationale eine konkrete Bedeutung für Dich? Hast Du die Publikationen der IV. Internationalen und von Sektionen der IV. Internationalen von andern Ländern gelesen?

Diese internationale Dimension war für mich ganz entscheidend, und ich habe viele Debatten intensiv verfolgt. Angesichts der ungebrochenen bürgerlichen Hegemonie in der Schweiz hatte die Internationale umso mehr Gewicht für mich. Es ist m.E. eine der schlimmsten Niederlagen, die die Linke in den letzten 50 Jahren erlitten hat, dass sie praktisch über keine internationalen Organisationen mehr verfügt. Leider ist es der IV. Internationalen nicht gelungen, wirksam zu einer solchen Organisation beizutragen.

Hast Du die BRESCHÉ, den MAULWURF allenfalls auch La brèche und ROSSO gelesen? Was denkst Du heute über diese Publikationen und die verteilten Flugblätter?

Eine Zeitschrift ist ein zentrales Artikulationsmittel einer politischen Strömung, und ich habe die Bresche jeweils aufmerksam gelesen.

Hattest Du den Eindruck, das relativ kurzfristig bevorstehende Ende des Kapitalismus erleben zu können?

Ich kann mich an eine lockere Gesprächsrunde im Kreis des Maulwurfs erinnern – es muss circa 1973 gewesen sein. Jemand stellte die Frage an alle, in welchem Jahr wir die Revolution in der Schweiz erwarten würden. Die meisten wählten einen Zeitraum von 3 bis 6 Jahren, während ich auf 1984 tippte – und das eher auch nur, um nicht allzu sehr „abgehängt“ zu werden.... In Wirklichkeit waren meine diesbezüglichen Erwartungen gering; auf jeden Fall würden andere Länder diesbezüglich den Takt angeben (darin waren sich damals übrigens dann doch auch alle einig).

Trotzdem habe natürlich auch ich gehofft, dass es in einem wichtigen Land zu einer sozialistischen Revolution kommen würde, und dass die Ausstrahlung dieser Revolution das ganze Weltgefüge mächtig verändern würde.

Was hast Du vom Begriff der „revolutionären Gewalt“ gehalten, wie ihn die IV. Internationale definierte? Erschien Dir der „bewaffnete (Befreiungs-)Kampf“ in gewissen politischen Kontexten notwendig? Welche Haltung hattest Du zum Konzept und den Handlungen „gewalttätiger exemplarischer Aktionen“ wie sie die Ultralinken in Deutschland und Italien v.a. entwickelt hatten?

Zur ersten Frage: Für mich war immer klar, dass sich das Bürgertum auf die Gewaltfrage und die Demokratiefrage kapriziert, um die radikale Linke auszugrenzen und zu marginalisieren. Dazu trat in der Schweiz noch die Armeefrage: Wer gegen die Armee war, war ein LandesverräterIn. Die 36% Ja-Stimmen zu GSoA waren u.a. deshalb so bedeutsam, weil sie dieser Marginalisierung den Garaus gemacht haben.

Die Frage lautete für mich (und lautet immer noch): Zu welchen Konfrontationen wird die Bevölkerung, werden breite Bewegungen und wird die Linke genötigt, sobald es um die Wurst, also um den Kern der Machtverhältnisse geht? In solchen Konfrontationen kann es unerlässlich sein, der Gewalt von Polizei und Armee widerstehen zu können.

„Revolutionäre Gewalt“ ausserhalb von revolutionären Situationen hingegen beurteilte ich damals wie heute als kontraproduktiv und in ihren Wirkungen oftmals als ausserordentlich schädlich. Kommt dazu, dass ich es tatsächlich für angebracht halte, dem Umgang mit Gewalt sehr kritisch zu begegnen, ohne dass ich Pazifist bin. Wer in militaristische Logiken gerät, findet nur noch sehr schwer wieder daraus hinaus. Und dass Gewalt Gegengewalt erzeugen kann (nicht muss – oft erzeugt Gewalt leider auch Unterwerfung) ist eine Binsenwahrheit.

Warst Du im „Soldatenkomitee“ aktiv? Wie beurteiltest Du die Entwicklung der pazifistischen Bewegungen und der Kriegsdienstverweigerer?

Ja, während der RS hatten wir teilweise 25% aller Rekruten im Komitee.

Den Beitrag, den die GSoA zur ideologischen Demontage bürgerlicher Hegemonie und zur Bekämpfung des Militarismus geleistet hat, halte ich für sehr wichtig. Der Entscheid der SAP, sich für die Sicherung der Armeeabschaffungs-Initiative zu engagieren, war eine ihrer wichtigsten Taten.

Hast Du den Eindruck, dass uns ein organisationsinternes demokratisches Funktionieren gelungen ist? Oder hast Du den Eindruck, dass es eine Kluft zwischen den „Chefs“ und den übrigen Mitgliedern gegeben hat? Gab es da allenfalls Unterschiede – je nach Sektor bzw. Sektion?

Über alles gesehen habe ich die Praxen der innerparteilichen Demokratie als ernsthaft und als sehr weitgehend in Erinnerung. Minderheiten und Strömungen konnten sich jederzeit formieren und erheblichen Diskussionsraum in Anspruch nehmen; so wurden ihre Texte in alle drei Landessprachen übersetzt. Gleichzeitig war es wohl auch wichtig, dass es innerhalb der RML/SAP nie zu verhärteten Tendenzbildungen gekommen ist.

Natürlich gab es unter den Mitgliedern erhebliche Gefälle hinsichtlich der Überzeugungskraft und des politischen Gewichtes. Ich habe dies aber überwiegend als kongruent mit den analytischen und politischen Fähigkeiten der entsprechenden Personen in Erinnerung. Allerdings hatte ich zu wenig Einblick in die Debatten innerhalb des Politbüros.

Und natürlich gab es auch ein „Generationenproblem“. Viele Mitglieder der Gründergeneration „besetzten“ wichtige (formelle und informelle) Positionen, und die kommenden Generationen können sich politisch oft weniger stark entwickeln. Das Haus ist eingerichtet, und es ist unmöglich, es laufend komplett neu zu möblieren. Das ist ein Problem für alle Organisationen. Aber es gab ja auch Wege, sich eigene Verantwortungsbereiche zu suchen und aufzubauen.

Wurdest Du aufgrund der RML-Mitgliedschaft Opfer der politischen Repression (Entlassung, Nichteinstellung, Nichtwahl usw.)? Wurdest Du fichiert und hast Du Deine Fiche eingesehen?

Ja; ich hatte mich um eine Anstellung bei Escher-Wyss bemüht und die Stelle offensichtlich in letzter Minute aus politischen Gründen nicht erhalten. Und in der Behindertenstiftung, in der ich zwei Jahre tätig war, wurde mir wegen des gewerkschaftlichen Engagements die Kündigung nahegelegt.

Ja, ich wurde fichiert. Allerdings war die Fiche nicht übermässig gross, und die Einträge von eher bescheidener Qualität.

Hast Du auf die eine oder andere Weise eine formalisierte Tendenz, ein Nichteinverständnis, einen Konflikt oder gar einen Ausschluss aus der Organisation miterlebt, und wie hat sich dies abgespielt?

Mir hat sich kein solcher Fall eingeprägt.

DIE SAP UND DIE „PROLETARISIERUNG“

1980 wurde die RML zur SAP, zur Sozialistischen Arbeiterpartei. Wie hast Du diesen Namenswechsel erlebt? Hast Du insbesondere die „Neuausrichtung auf die Arbeiterklasse“, die „Proletarisierung“ genannt worden ist, erlebt, allenfalls auch mit persönlichen Konsequenzen für Dich selbst?

Der Schritt zu einer Namensänderung war überfällig, der neue Name schien mir, wenn ich mich richtig erinnere, schon damals etwas „arbeitertümlerisch“. Die Proletarisierung kam ebenfalls spät; ich befürwortete sie, auch weil sie sanft umgesetzt worden ist, ohne Druck auf einzelne Personen. Letztlich hat sie dazu beigetragen, dass viele Ex-SAP-Mitglieder für die kämpferische Erneuerung der Schweizer Gewerkschaften eine wichtige Rolle spielen konnten – ein wichtiges und erfreuliches Erbe der SAP.

Auch ich habe mein Studium abgebrochen (allerdings auch weil ich die damals einsetzende Mathematisierung des Wirtschaftsstudiums für kompletten Quatsch gehalten habe) und stattdessen eine inoffizielle Anlehre als Maschinenmechaniker absolviert. Im Nachhinein beurteile ich diesen Schritt als sehr bereichernd. Ich habe (handwerkliche und intellektuelle) Fähigkeiten entwickelt, in denen ich zuvor unterbelichtet gewesen bin, und ich habe eine Art Reise in Welten gemacht, die ich vorher nicht kannte.

EV. AUSTRITT AUS DER RML – ENDE DER RML/SAP

Falls Du bis zum Ende der RML/SAP 1987 Mitglied gewesen bist, wie hast Du die formelle Auflösung der Organisation erlebt – auf persönlicher Ebene und als AktivistIn? Fühltest Du Dich an diesem finalen Entscheid beteiligt?

Ich war bis zum Schluss Mitglied der SAP. Die Auflösung war für mich insofern ein schleichender Übergang, als wir uns in Winterthur ohnehin schon weitgehend zu einer offenen, grünalternativen Organisation entwickelt hatten (zunächst als Sozialistische Alternative, danach als Winterthurer Opposition WOP). Wegen des Scheiterns der Grünalternativen als gesamtschweizerische Vereinigung ging schliesslich der WOP der Schnauf aus (trotz der Wahl ins städtische Parlament), und wir schlossen uns der Grünen Partei an – was für mich dann allerdings auch das Ende von Parteilarbeit bedeutete. Die Auflösung hat ja auf nationaler Ebene keine eigene Artikulation gefunden, es fand kein Kongress mit entsprechenden Anträgen statt. Meines Wissens waren die Meinungsverschiedenheiten im Politbüro so gross, dass dies die Fähigkeit und Bereitschaft zerstört hat, einen solchen Kongress einzuberufen. Die Linke war jedoch anfangs der 1990er-Jahre ohnehin in einer so tiefen Krise, dass sich das schleichende Ende der SAP hier nahtlos eingefügt hat.

NACH DER RML/SAP

Hattest Du den Eindruck, dass es Dir möglich war, in anderer Weise, in andern Organisationen Dein Engagement weiterzuführen? Hast Du frühere RML/SAP-AktivistInnen in andern Organisationen wiedergefunden?

Ich habe die schlimmen 1990er-Jahre politisch überlebt, indem ich mich in einer führenden Rolle für den Aufbau der Organisation umverkehrR und die Verkehrshalbierungsinitiative engagiert habe. Ich

habe ein Engagement gesucht, das weiterhin auf einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel ausgerichtet war; ein Rückzug auf pragmatische Alltagspolitik wäre für mich nicht in Frage gekommen. Wir haben uns mit dem umverkehR-Projekt zwar am Ende eines umweltpolitischen Zyklus wiedergefunden und sind in der Abstimmung ziemlich deutlich baden gegangen (ca 21% Ja-Stimmen im Jahr 2000). Trotzdem war umverkehR für mich eine positive Erfahrung in Sachen Aufbau von Organisationen und Bewegungen.

Gleichzeitig habe ich mich auch immer wieder damit beschäftigt, welche politische Bilanz ich aus meinen revolutionär-marxistischen Aktivitäten ziehe. Ich habe vermehrt begonnen zu lesen und mich mit diversen Strömungen auseinanderzusetzen, die mir während der RML/SAP- Zeit fremd geblieben waren (z.B. kritische Theorie, Poststrukturalismus, Postmarxismus). Daraus sind schliesslich auch zwei Bücher entstanden, zunächst als Herausgeber und Co-Autor das Buch "Zukunft der Demokratie – das postkapitalistische Projekt" (2008) und dann die Monographie „Masst euch an – auf dem Weg zu einem offenen Sozialismus“ (2011).

Schliesslich konnte ich ab 1999 mein politisches Engagement zum Beruf machen, im Job für das Gewerkschaftshaus, für den VPOD und für das Denknetz.

Wie hat sich diese Nach-RML/SAP-Periode abgespielt: „normale Wiedereingliederung“ in die Gesellschaft; plötzliche Leere; Suche nach einer alternativen politischen Lösung; Aufgabe des aktiven politischen Lebens usw.?

Siehe oben.

A POSTERIORI ...

Wie beurteilst Du die Hauptlinien des revolutionär-marxistischen Projekts in dieser Epoche (Begriff der „Vorhut“, Aufbau einer revolutionären Partei, Dialektik der drei Sektoren der Weltrevolution, usw.)?

Auch im Nachhinein halte ich dieses Projekt für zeitgemäss. Ausgehend von 1968 ist es international zu einem beträchtlichen Aufschwung der ArbeiterInnenbewegung gekommen, und die politischen Auseinandersetzungen haben auf praktisch alle gesellschaftlichen Bereiche ausgegriffen. Die Frage der Überwindung des Kapitalismus und der stalinistischen Diktaturen war keineswegs nur Träumerei. Das Konzept der Vorhut ist m.E. zwingend; diejenigen, die sich revolutionärer Politik widmen, müssen ja die Rolle von Zugpferden, „Bewegungs-Hebammen“ anstreben und Kristallisationsherde revolutionärer Umwälzungen anstreben. Es war nicht unsere „Schuld“, dass sich die „Krise des subjektiven Faktors“ als weitaus gravierender erwies als wir dies angenommen haben.

Gemessen an den Voraussetzungen in der Schweiz hätten wir aber m.E. früher (d.h. bereits Mitte der 1970er-Jahre) auf ein breiteres organisatorisches Projekt setzen müssen. Allerdings ist es alles andere als gewiss, ob ein solches Projekt - angesichts der globalen historischen Niederlagen der Linken – überlebt hätte.

Wie beurteilst Du generell Dein Engagement innerhalb der RML/SAP? War es auf der persönlichen Ebene nur eine Fussnote in Deiner Biografie? Zogst Du eine positive Bilanz für Dein

weiteres Leben? Und glaubst Du, dass wir auf der „historischen Ebene“ (ein gewagter Begriff) Spuren hinterlassen haben, etwas zum Gang der Entwicklung der damaligen radikalisierten oder revolutionären Bewegungen beitragen können?

Die RML/SAP hat Spuren hinterlassen, insbesondere in Form von vielen ehemaligen Genossinnen und Genossen, die ihr Können und Wissen erfolgreich in Bewegungen, Linksgruppierungen und Gewerkschaften eingebracht haben. Insbesondere ist zweifelhaft, ob es ohne „uns“ gelungen wäre, die hiesigen Gewerkschaften wieder im erforderlichen Ausmass zu beleben, um sie zu einem wichtigen und konfrontationsbereiten Faktor in der Schweiz machen zu können. Auch in den Diskursen innerhalb der Linken hat die RML/SAP Spuren gelegt, die sich weiterentwickelt haben. Schliesslich haben wir wichtige Bewegungen (Kaiseraugst, GSoA) massgeblich gestärkt. Und das, was gemeinhin als Trotzismus bezeichnet wird, halte ich weiterhin für ein ganz wichtiges Erbe der Linken. Hier gilt es auch das historische Gedächtnis zu bewahren.

Zu guter Letzt: Wo stehst Du politisch gesprochen heute? Falls Du Dich aus der Politik zurückgezogen hast, wie begründest Du dies?

Siehe oben

Hast Du eine Anekdote zu erzählen, oder eine Erinnerung, die Dir besonders am Herzen liegt oder ein besonderer Erfolg, eine besondere Niederlage, eine für Dich wichtige Erinnerung?

Für mich ist meine Arbeit beim Denknetz eine zeitgemässe Fortsetzung eines Engagements, das zeit meines Lebens auf die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse gezielt hat. Ohne meine RML-/SAP-Erfahrung wäre ich nicht in der Lage gewesen, einen vergleichbaren Beitrag zum Aufbau eines linken Thinktanks zu leisten. Deshalb steht für mich der aktuelle Erfolg des Denknetz, das heute mehr als 1100 Einzelmitglieder zählt und weiterhin wächst und an Einfluss gewinnt, im Vordergrund. Ich will diesen Erfolg auch nicht überbewerten; die gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse setzen solchen Projekten enge Grenzen. Trotzdem bin ich dankbar dafür, immer wieder Felder gefunden zu haben, in denen ich meine politische Lebensspur habe weiterentwickeln können.

Andere Frage oder Fragen, die Du aufwerfen und beantworten möchtest:

xxxxxxx

Ich wünsche, dass mein Beitrag ohne Namensnennung veröffentlicht wird: Nein

11.8.2016 Beat Ringger